

Rudolf Bentzinger / Ulrich-Dieter Oppitz /
Jürgen Wolf (Hg.)

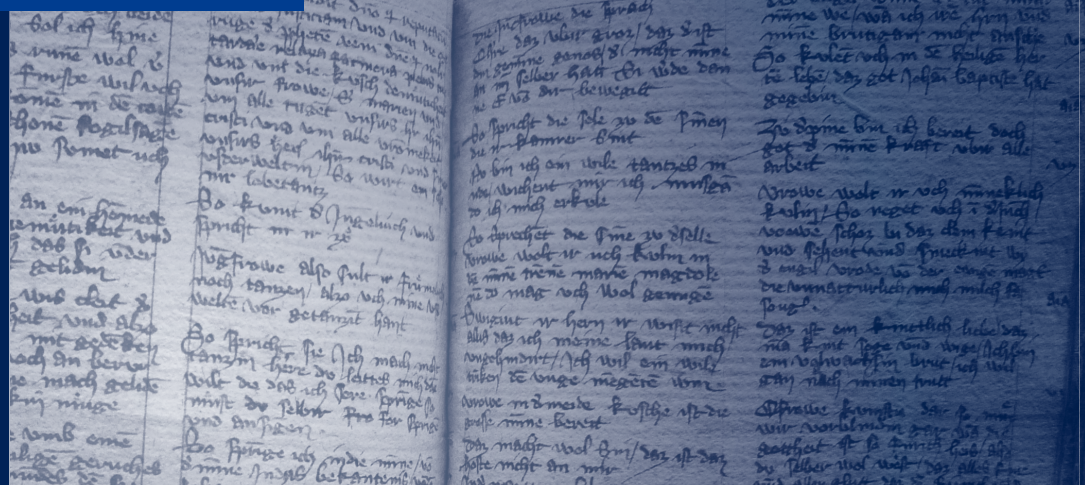
GRUNDLAGEN

Forschungen, Editionen und Materialien
zur deutschen Literatur und Sprache
des Mittelalters und der Frühen Neuzeit

ZfdA

ZfdA – Beiheft 18

Hirzel Verlag



Rudolf Bentzinger /
Ulrich-Dieter Oppitz / Jürgen Wolf (Hg.)
Grundlagen

ZEITSCHRIFT FÜR
DEUTSCHES ALTERTUM
UND DEUTSCHE LITERATUR
BEIHEFTE

Herausgegeben von
Jürgen Wolf

Beiheft 18

Rudolf Bentzinger / Ulrich-Dieter Oppitz /
Jürgen Wolf (Hg.)

GRUNDLAGEN

Forschungen, Editionen und Materialien
zur deutschen Literatur und Sprache
des Mittelalters und der Frühen Neuzeit



S. Hirzel Verlag Stuttgart 2013

Umschlagabbildung unter Verwendung von
Würzburg, Franziskanerkloster, Cod. I 110,
Bl. 52v/53r (Mechthild von Magdeburg)

Bibliografische Information der Deutschen
Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

ISBN 978-3-7776-2348-1

Jede Verwertung des Werkes außerhalb der Grenzen
des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar.
Dies gilt insbesondere für Übersetzung, Nachdruck,
Mikroverfilmung oder vergleichbare Verfahren sowie
für die Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen.

© 2013 S. Hirzel Verlag Stuttgart

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

Druck: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten

Printed in Germany

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	XI
JOACHIM HEINZLE	
Sankt Gallen 857, Hand IV. Beobachtungen zum Schreibbetrieb im 13. Jahrhundert	1
WALTER KOFLER,	
Töchter – Schwestern – Basen. Konkrete Verwandtschaftsbeziehungen zwischen Handschriften des ‘Nibelungenlieds’	19
STEPHAN MÜLLER	
Layoutverbindungen. Eine Skizze zum Eingang von ‘Nibelungenlied’ und ‘Klage’ in A, B und C	31
MICHAEL STOLZ	
Von der Überlieferungsgeschichte zur Textgenese. Spuren des Entstehungsprozesses von Wolframs ‘Parzival’ in den Handschriften	37
NATHANAEL BUSCH	
<i>so findt ich Wigamuren seins tichters nit auf all diser erden.</i> Eine kurze Geschichte der ‘Wigamur’-Handschriften	63
ARNO MENTZEL-REUTERS	
Die ‘Erlösung’ des Heinrich von Hesler	73
RALF G. PÄSLER	
Ein bislang unbeachtetes Fragment des Luther von Braunschweig zugeschriebenen ‘Buchs der Makkabäer’. Mit Überlegungen zur Überlieferung der sog. ‘Deutschordensliteratur’	87
VOLKER HONEMANN und GUNHILD ROTH	
Die ‘Mittelniederdeutsche Reimapokalypse’ der Handschrift Domstiftsarchiv Brandenburg, Ki 1952	97
RALF PLATE	
Nachlese zur ‘Christherre-Chronik’-Überlieferung	133

CHRISTINE GLASSNER

- Ein neuentdecktes Doppelblatt der ‘St. Pauler Reimbibel’
im Stiftsarchiv von Klosterneuburg139

FREIMUT LÖSER und CHRISTINE STÖLLINGER-LÖSER

- Neue Fragmente aus dem Werk des Österreichischen
Bibelübersetzers147

MARTIN ROLAND

- Ein rätselhaftes ‘Inhaltsverzeichnis’. Das Büberinnenhaus
St. Hieronymus in Wien und der frühe Einblattholzschnitt.....161

WERNER WILLIAMS-KRAPP

- ‘Frauenmystik’ in Nürnberg. Zu einem bisher unbekannten
Werk des Kartäusers Erhart Groß.....181

RUDOLF BENTZINGER

- Sprachwandel bei den Historienbibeln der Gruppe VI197

ULRIKE BODEMANN

- Ein *oberzil*. Thomas von Kempen, ‘Alphabetum parvum
boni monachi’, deutsch203

HANS-WALTER STORK

- Ein zisterziensisches ABC-Buch aus Medingen (Göttingen,
Staats- und Universitätsbibliothek, 8° Cod. theol. 243).....213

CHRISTOPH MACKERT

- Dyß yß der kamp vnde der stryt dyses krangken vorgenglichen
lebens yn dyßer werlde*. Johannes Grundemanns
lateinisch-deutsche Version der ‘Rota pugnae moralis’
in der Leipziger Handschrift Ms 1279227

ARMIN SCHLECHTER

- Lesespuren von Johann Adelphus Muling in einer Ausgabe
des ‘Granatapfels’ von Johannes Geiler von Kaysersberg247

KLAUS KLEIN

- Zur Überlieferung der ‘Alexius’-Verslegende.....257

WERNER J. HOFFMANN

- Das Dresdner Fragment der mittelhochdeutschen Reimfassung VII
der Dorotheenlegende263

WOLFGANG BECK

- Ein neues Fragment der 'Legende des hl. Otto' von Konrad Bischoff281

REGINA D. SCHIEWER

- Worte über einen ungeliebten Heiligen? Die einzige
deutschsprachige Petrus Martyr-Predigt285

ANDREAS KRASS

- "Ich gruess dich gerne". Aspekte historischer Intertextualität
am Beispiel von gereimten deutschen Übersetzungen
der Mariensequenz 'Ave praeclara maris stella' in Mittelalter
und Früher Neuzeit.....301

KURT GÄRTNER

- Eine Übertragung der 'Marienmesse *Salve sancta parens*'
in Reimpaarversen vom Anfang des 14. Jahrhunderts315

BALÁZS J. NEMES

- Das 'Heltauer Marienlied' in Handschriften außerhalb
von Siebenbürgen. Untersuchungen zur Überlieferung und Edition329

ELKE KROTZ

- Ein unbeachtetes Minnelied in Kastilien. Text
und Überlieferungskontext von *Genaden ze aller stünt*.....349

JENS HAUSTEIN

- Rose und Lilie, Karfunkel und Saphir. Zum Taghorn (Ha I,24)
aus dem 'Liederbuch' der Clara Hätzlerin363

BURGHART WACHINGER

- Ein envoi in Hartmann Schedels Liederbuch?373

FRIEDER SCHANZE

- Jörg Graff – Neues zum Werk379

BRIGITTE PFEIL

- Panegyrik am Heidelberger Hof und die Wechselfälle
der Handschriftenüberlieferung. Zum Kasseler Fragment
von Hans von Westernachs 'Lied von der Schlacht bei Seckenheim'393

FRANZ-JOSEF HOLZNAGEL unter Mitarbeit von HARTMUT MÖLLER,

ANNIKA BOSTELMANN und DOREEN BRANDT

- Zirkulationen. Zur Wirkungsgeschichte eines spätmittelalterlichen
Schwankliedes417

BERNHARD SCHNELL in Zusammenarbeit mit CATRINEL BERINDEI,

JULIA GOLD und CHRISTOPHER KÖHLER

- Neues zur Medizingeschichte des 13. Jahrhunderts:
Die 'Wettinger Rezepte'439

MICHAEL BALDZUHN

- Ein Breslauer Nachtrag zum deutschen 'Cato'453

DANIEL KÖNITZ

- Ein neuer Textzeuge von Johannes Hartliebs 'De amore deutsch'
im Münchner Hauptstaatsarchiv469

RENATE SCHIPKE

- Ps.-Senecas 'De quattuor virtutibus cardinalibus'. Eine unbeachtete
deutsche Reimpaarübersetzung in der Berliner Staatsbibliothek477

VÁCLAV BOK

- Einige Bemerkungen zu Peter Eschenloers Übersetzung
der 'Historia Hierosolymitana' des Robertus Monachus487

MAX SCHIENDORFER

- Das 'Gereimte Pilgerbüchlein' Felix Fabris (1438/39–1502)499

GÜNTER HÄGELE

- ... *mittimus in vulgari ipsas litteras apostolicas propter simplices
et ignaros*. Der Ablass zum Besten des Kampfes gegen die Türken
und der Verteidigung von Zypern (Papst Nikolaus V.,
1451 August 12) in einem zeitgenössischen deutschen Summarium515

NIKOLAUS HENKEL

- Ein unveröffentlichtes deutsches Flugblatt Sebastian Brants.
Die Klage des Friedens gegen den Krieg und die Verteidigung
des Kriegs gegen den Frieden (1499).....523

ULRICH SEELBACH

- Die Lokalisierung mittelalterlicher Handschriften mit historischen
Sprachatlantent535

ANDRÁS VIZKELETY

- Texte ‘Deutscher Literatur’ des Mittelalters anderssprachig551

ELISABETH WUNDERLE

- Büchertransfer und Antiquariatshandel. Anmerkungen
zu Handschriften aus dem Katharinenkloster Nürnberg
in der Bayerischen Staatsbibliothek555

UTE OBHOF

- ‘Der Ritter von Staufenberg’ – das Exemplar Josephs von Laßberg.....567

ULRICH-DIETER OPPITZ

- Dr. Wilhelm Puhmann. Sammler von Handschriften
und Menzel-Freund573

Register

- Handschriften583
Autoren, Werke und (in Auswahl) historische Personen.....589

- Abbildungsnachweise596



VORWORT

Gisela Kornrumpf zum 5. August 2013

Diese Festgabe für Gisela Kornrumpf soll ein Zeichen der Hochachtung und der Dankbarkeit sein, die die Kolleginnen und Kollegen einer Meisterin der germanistischen Mediävistik entgegenbringen. Ihre unzähligen Veröffentlichungen umspannen vor allem die Felder der Kodikologie, der Minnelyrik, der Spruchdichtung, der Epik, der Historienbibeln, der Weltchroniken und der Bibelübersetzung. An ihren durchweg grundlegenden Publikationen in Büchern, Zeitschriften und Lexika kommt kein Fachwissenschaftler vorbei, der zu einem Gebiet neue Untersuchungen anstellen will. Ihre zahlreichen Lexikon-Artikel – von Albertus bis ‘Zweiundsiebzig Namen Marias’ im ‘Verfasserlexikon’ sowie ihre Mitarbeit am ‘Lexikon des Mittelalters’ und an ‘Killys Literaturlexikon’ – zeugen nicht nur von ihrem breit gefächerten Wissen, sondern zeichnen sich auch durch stets erhellende Spezialkenntnisse selbst bei wenig beachteten Autoren und Werken aus.

Aber es sind nicht allein die eigenen Veröffentlichungen, die das hohe Ansehen von Gisela Kornrumpf in der Fachwissenschaft begründen. Es ist besonders ihre einmalig unermüdliche Hilfsbereitschaft, mit der sie zahllose Kolleginnen und Kollegen durch profunde Hinweise bei der Erarbeitung von Publikationen wirksam und unprätentiös unterstützt hat. Alle wandten und wenden sich gern an sie, weil jeder weiß: Gisela Kornrumpf erteilt stets richtungsweisenden, freundlich und kollegial formulierten Rat.

Das erfuhren auch alle Autoren der ‘Münchener Texte und Untersuchungen’ (MTU), der renommierten mediävistischen Reihe, mit der Gisela Kornrumpf seit früher Zeit verbunden ist. Die 1959 an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften gegründete Kommission für deutsche Literatur des Mittelalters betreute die seit 1961 in jährlich etwa zwei Bänden erscheinende Reihe mit den im Geleitwort von Hugo Kuhn genannten drei Zielen “Aufschließen der Überlieferung”, “Überlieferungsgeschichte erkennbarer Verfasser-, Werk-, Gattungs- oder Gebrauchseinheiten”, “Edition von bisher gar nicht oder unzulänglich erschlossenen Texten”. Wir alle wissen: Es ist im Wesentlichen das Verdienst von Gisela Kornrumpf, dass diese anspruchsvollen Ziele stets erreicht wurden. Doch es ist auch auf ein weiteres Ziel hinzuweisen, das sich die Reihe von Anfang an gesteckt hat und das trotz aller Schwierigkeiten dank des Einsatzes von Gisela Kornrumpf nie aus dem Blickfeld geriet: Im selben Geleitwort nannte Hugo Kuhn die ‘Deutschen Texte des Mittelalters’ (DTM), “mit denen zusammen zu leben und zu arbeiten die Kommission von

Anfang an bestrebt war". Gisela Kornrumpf hat durch die mühselige und zeitaufwändige Zusammenstellung der 'Editionsvorhaben' in der 'Germanistik' die jährliche Übersicht über die in Arbeit befindlichen Editionen geschaffen – auch die der DTM, der von der damaligen Akademie der Wissenschaften der DDR herausgegebenen Editionsreihe. Jahrzehntlang gab sie, die im Westen Berlins geboren wurde, über die politischen Grenzen hinweg Wissenschaftlern wertvolle Hinweise und verhinderte so das Auseinanderdriften der Germanistik in den beiden deutschen Staaten. Auch dafür gebührt ihr aufrichtiger Dank!

Als der Aufruf an die Fachkollegen erging, die am Wissen Gisela Kornrumpfs partizipiert haben, sich mit einem Beitrag an einer Festschrift zu beteiligen, war die Resonanz erwartungsgemäß groß. Dass im Rahmen dieser Festgabe nur ein Teil der Gratulanten zu Wort kommen konnte, ist organisatorischen und vor allem zeitlichen Gründen geschuldet. Allen Beiträgern sei für die harmonische Zusammenarbeit gedankt. Unser Dank gilt auch dem S. Hirzel Verlag in Stuttgart, vor allem Herrn Harald Schmitt für die in vielfacher Weise entgegenkommende verlegerische Betreuung.

Jetzt ist es allen Beteiligten ein Anliegen, Gisela Kornrumpf die Größe und Weite des Kollegenkreises zu zeigen, der ihr für ihre stete Hilfe dankt, ihr Hochachtung bezeugt und ihr eine glückliche Zukunft bei guter Gesundheit und mit weiteren Erfolgen – auch und gerade Handschriftenfunden – wünscht.

Post Scriptum

Bleibt zum Schluss – und dies ist ein besonderes Anliegen der Herausgeber – einem *meister vngenant* zu danken. Ohne ihn, der von *man und frawen gebetten worden ist, inen zû lieb* die 'Grundlagen' *aufs herrlichste zu machen*, dieses Buch niemals und schon gar nicht so zustande gekommen wäre.

Im Namen aller Beteiligten

die Herausgeber

SANKT GALLEN 857, HAND IV
Beobachtungen zum Schreibbetrieb im 13. Jahrhundert

von JOACHIM HEINZLE

“... muß auch jede literarhistorische Beschäftigung mit dem mittelalterlichen Textcorpus, ob in der Volkssprache oder in Latein, von der Überlieferung ausgehen” – als GISELA KORNRUMPF, es ist mehr als dreißig Jahre her, diese Überzeugung äußerte,¹ hat sie nicht wenigen aus dem Herzen gesprochen, die sich damals darum bemühten, so etwas wie eine überlieferungsgeschichtliche Forschungswende ins Werk zu setzen. Inwieweit das gelungen ist, mag dahinstehen. Unbestreitbar ist, dass die Beschäftigung mit den handschriftlichen Grundlagen der mittelalterlichen Literatur in den folgenden Jahren und Jahrzehnten Fortschritte gemacht hat, von denen man sich seinerzeit nichts hat träumen lassen.

Aber noch immer wissen wir viel zu wenig über die Umstände, unter denen diese Literatur aufgezeichnet und verbreitet worden ist. Das gilt zumal für die großen Texte der mittelhochdeutschen Blütezeit in der ersten Phase ihrer Überlieferung im 13. Jh. Da kennen wir noch nicht einmal die Skriptorien, in denen die Codices geschrieben wurden. Das ist umso irritierender, als man aus der Analyse der Schreiberhände schließen kann, dass veritable Zentren deutschsprachiger Schriftproduktion existiert haben müssen. Zu nennen sind vor allem die Gruppe um die Münchner ‘Parzival’/‘Titurel’-Hs. G (Cgm 19) aus einem Skriptorium mit (mindestens) neun Schreibern² und die Gruppe um die St. Galler Epenhs. 857 aus einem Skriptorium mit (mindestens) sechs oder sieben Schreibern. Die Bedeutung des Sangallensis-Skriptoriums hat EBERHARD NELLMANN in einem seiner letzten Aufsätze nachdrücklich in Zweifel gezogen.³ Ich will im Folgenden zeigen, dass seine Argumentation nicht stichhaltig ist, und dabei auch auf einige Befunde eingehen, die über die Frage nach dem “rätselhaften Skriptorium”⁴ hinaus vielleicht von Interesse sind.

*

- 1 GISELA KORNRUMPF, Handschriftenkataloge und Überlieferungsgeschichte, in: Beiträge zur Überlieferung und Beschreibung deutscher Texte des Mittelalters (GAG 402), Göttingen 1983, S. 1-23, hier S. 1.
- 2 Vgl. THOMAS KLEIN, Die Parzivalhandschrift Cgm 19 und ihr Umkreis, in: Wolfram-Studien 12 (1992), S. 32-66.
- 3 EBERHARD NELLMANN, Der Schreiber IV des Codex Sangallensis 857 und die *C-Fassung des ‘Nibelungenlieds’, in: ZfdPh 128 (2009), S. 125-127.
- 4 NELLMANN [Anm. 3], S. 127.

Über die Scheidung der Hände im Grundstock des St. Galler Codex besteht keine Einigkeit. ARTHUR WITTE und, ihm folgend, KARIN SCHNEIDER haben sechs Schreiber unterschieden.⁵ Heute setzt man gewöhnlich noch einen siebten an, dem vier Verse in Strickers 'Karl' und neunzehn offenbar nachgetragene Verse am Schluss des 'Willehalm' zugewiesen werden.⁶ Die Abgrenzung dieser Hand ist nach Maßgabe des Möglichen gut begründet.⁷ Schwieriger ist die Identifikation weiterer Schreiber im Grundstock, mit denen durchaus zu rechnen ist. So hat MICHAEL S. BATTS darauf hingewiesen, dass der Vers 3 von Strophe 573 (BARTSCH/DE BOOR 576) des 'Nibelungenliedes' von einer anderen Hand stammen könnte als der umgebende Text (Hand V).⁸ In diesem wie in anderen Fällen⁹ ist die Textbasis zu schmal, um sichere Feststellungen treffen zu können. Doch kommt es auf einen Schreiber mehr oder weniger nicht an. Es ist so oder so nicht zu bezweifeln, dass der Codex in einem großen, leistungsfähigen Skriptorium hergestellt wurde.

Dessen Bedeutung für die Verbreitung der deutschen Literatur ist durch zwei Entdeckungen der Jahre 1987 und 1992 schlagartig klargeworden: KARIN SCHNEIDER¹⁰ erkannte im Schreiber des 'Nibelungenlied'-Fragments E¹¹, NIGEL PAL-

5 ARTHUR WITTE, *Die Parzivalhandschrift D*, in: PBB 51 (1927), S. 307-382, hier S. 310ff.; KARIN SCHNEIDER, *Gotische Schriften in deutscher Sprache. I. Vom späten 12. Jahrhundert bis um 1300*, Textband, Wiesbaden 1987, S. 134.

6 Für die 'Karl'-Verse hatte schon FREDERICK WALLBANK einen eigenen Schreiber angesetzt: *The Nibelungen Manuscript B (St. Gall): A Study of its Language*, Diss. [Masch.] University of London (King's College) 1954, S. 13. Für die 'Willehalm'-Verse hatte WERNER SCHRODER Ähnlichkeit mit der Hand dieses Schreibers festgestellt: Zur Bucheinteilung in Wolframs 'Willehalm', in: DVjs 43 (1969), S. 385-404, hier S. 388. BERND SCHIROK hat sie ihr dann zugewiesen: *Wolfram von Eschenbach, Parzival (Handschrift D). Abbildung des 'Parzival'-Teils von Codex S. Gallen 857 [...]* (Litterae 110), Göttingen 1989, S. XVIII. In der Beschreibung des Codex von MICHAEL STOLZ sind sie irrtümlich übergangen worden (STOLZ lässt den 'Willehalm' mit dem letzten regulär eingetragenen Vers 467,4 enden; der fragliche Eintrag auf dem unteren Blattrand umfasst die anschließenden Verse 467,5-467,23): *Der Codex Sangallensis 857 – Konturen einer bedeutenden mittelhochdeutschen Epenhandschrift*, in: *Sankt Galler Nibelungenhandschrift (Cod. Sang. 857). Digitalfaksimile (Codices Electronici Sangallenses 1)*, St. Gallen/Basel 2003, Begleitheft, S. 7-58, hier S. 31 und 34. – Ohne qualifizierte Argumentation hat neuerdings STEFANIE WEBER die Existenz des Schreibers VII bestritten: Strickers "Karl der Große". Analyse der Überlieferungsgeschichte und Edition des Textes auf der Grundlage von C (Schriften zur Mediävistik 18), Hamburg 2010, S. 36 (die Verfasserin geht nur auf die 'Karl'-, nicht auf die 'Willehalm'-Verse ein; die Analyse SCHIROKS [Anm. 7] scheint ihr nicht bekannt zu sein).

7 SCHIROK [Anm. 6], S. XVIII.

8 *Das Nibelungenlied. Paralleldruck der Handschriften A, B und C nebst Lesarten der übrigen Handschriften*, hg. von MICHAEL S. BATTS, Tübingen 1971, S. 175, Anm. 32.

9 Vgl. etwa BATTS [Anm. 8], S. 73 (Anm. 55), 75 (Anm. 58), 141 (Anm. 26), 343 (Anm. 8).

10 SCHNEIDER [Anm. 5], S. 136.

11 Berlin, SBB-PK, Fragm. 44. – Vgl. KLAUS KLEIN, *Beschreibendes Verzeichnis der Handschriften des Nibelungenliedes*, in: *Die Nibelungen. Sage – Epos – Mythos*, hg. von JOACHIM HEINZLE, KLAUS KLEIN und UTE OBHOF, Wiesbaden 2003, S. 213-238, hier S. 218; dazu: <http://www.handschriftencensus.de/1063> – Vollständige Reproduktion mit Transkription des Textes im Digital-Faksimile des St. Galler Codex [Anm. 6]; Farbabb. in: "Uns ist in alten Mären ..."

MER¹² im Schreiber des ‘Parzival’-Fragments Nr. 1 (früher a)¹³ den Schreiber IV des Sangallensis wieder. Von diesem Schreiber stammt eine kurze Passage am Beginn des ‘Nibelungenliedes’ (S. 291 – Abb. 1).¹⁴ Die Eingangsstrophe des Textes (BARTSCH/DE BOOR 2) hat Schreiber III geschrieben. Darauf folgt Schreiber IV mit den Strophen 2 bis 19,1a (BARTSCH/DE BOOR 4 bis 21,1a). Mit dem Abvers 19,1b übernimmt Schreiber III wieder die Abschrift. ARTHUR WITTE hat kein gutes Haar an dem Schreiber IV gelassen. Er hat ihm “eine auffallende nachlässigkeit des abschreibens” attestiert und unterstellt, Schreiber III habe ihm nach der kurzen Textstrecke “die feder wieder aus der hand” genommen, weil er “der ihm anvertrauten aufgabe” nicht gewachsen war.¹⁵ Das Urteil ist nicht haltbar. Zwar hat der Schreiber offenbar radiert,¹⁶ und er ist irrtümlich zunächst von Strophe 13 auf Strophe 15 (BARTSCH/DE BOOR 15/17) gesprungen, hat den Irrtum aber bemerkt und den fälschlich geschriebenen Eingangstext von Strophe 15 (*ie rede la*) durchgestrichen. Rasuren und Durchstreichungen finden sich auch bei den anderen Schreibern. Der angeblich so gestrenge Schreiber III hat sich selber auf kürzester Strecke mehrfach vertan. Gleich nach der Übernahme der Abschrift ließ er irrtümlich Strophe 20 ohne den vom Gliederungssystem geforderten Zwischenraum auf Strophe 19 folgen (BARTSCH/DE BOOR 21, 22), wenige Zeilen weiter musste auch er radieren (erste Zeile von Strophe 24 [BARTSCH/DE BOOR 26]), und nach noch einmal vier Zeilen hat er es versäumt, die folgende Strophe abzusetzen (s. u.). Angekreidet hat man dem Schreiber IV auch, dass er, abweichend vom Verfahren der anderen, schon die letzte Zeile der I. Aventure eingerückt hat, um Platz für die Initiale am Beginn der II. Aventure zu schaffen.¹⁷ Doch ist keineswegs gesagt, dass das aus Unachtsamkeit geschehen ist – im Gegenteil: Es konnte der Übermalung des Textes durch den Rubrikator entgegenwirken, die die Mehrzahl der Aventuren-Übergänge verun-

Das Nibelungenlied und seine Welt, hg. von der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe und dem Badischen Landesmuseum Karlsruhe, Darmstadt 2003, S. 207, und in: Aderlass und Seelentrost. Die Überlieferung deutscher Texte im Spiegel Berliner Handschriften und Inkunabeln, hg. von PETER JÖRG BECKER und EEF OVERGAAUW, Berlin 2003, S. 42.

12 NIGEL F. PALMER, Der Codex Sangallensis 857: Zu den Fragen des Buchschmucks und der Datierung, in: Wolfram-Studien 12 (1992), S. 15-31, hier S. 20.

13 Wien, ÖNB, Cod. 13070. – Vgl. KLAUS KLEIN, Beschreibendes Verzeichnis der Handschriften (Wolfram und Wolfram-Fortsetzer), in: Wolfram von Eschenbach. Ein Handbuch, hg. von JOACHIM HEINZLE, Bd. II, Berlin/Boston 2011, S. 941-1002, hier S. 946; dazu: <http://www.handschriftencensus.de/1026> (mit Link auf vollständige Farabbildung des Fragments im Internet; vollständige Reproduktion mit Transkription des Textes auch im Digital-Faksimile des St. Galler Codex [Anm. 6]).

14 Farabbildung der Seite u. a. bei JOACHIM HEINZLE, Die Nibelungen. Lied und Sage, Darmstadt 2012, S. 64 (auch in: Das Nibelungenlied. Der Hundeshagensche Codex [...], Kommentarband [zum Faksimile], München/Gütersloh 2012, S. 41), und im Internet: http://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/12Jh/Nibelungen/nib_b_00.html.

15 WITTE [Anm. 5], S. 312f.; danach SCHRÖDER [Anm. 6], S. 388.

16 WITTE [Anm. 5], S. 312; WALLBANK [Anm. 6], S. 27. – In dem von mir benutzten Digital-Faksimile [Anm. 6] sind die Rasuren nicht mit Sicherheit zu erkennen.

17 STOLZ [Anm. 6], S. 44.

ziert.¹⁸ Der Text, den der Schreiber geschrieben hat, ist ohne (erkennbaren) Fehler. Dass es nur so wenig ist, berechtigt nicht zu der Annahme, man sei mit seiner Arbeit nicht zufrieden gewesen. Wie immer solche ‘Kurzeinsätze’ von Schreibern zu erklären sein mögen, sie sind auch sonst bezeugt, nicht zuletzt im Sangallensis selbst: Der Schreiber II ist nur mit 85 Versen,¹⁹ der oben erwähnte Schreiber der ‘Karl’-Verse und des ‘Willehalm’-Nachtrags nur mit 23 Versen vertreten²⁰. Ein stümpernder “Gehilfe”²¹ war der Schreiber IV gewiss nicht. Die Entdeckungen von KARIN SCHNEIDER und NIGEL PALMER unterstreichen das: Als Kopist zweier weiterer Hss. kann er in dem Skriptorium keine nachrangige Figur gewesen sein.

Hier hat NELLMANN Einspruch angemeldet. Er hat versucht zu zeigen, dass das ‘Nibelungenlied’-Fragment “nicht ins Umfeld des Codex Sangallensis 857” gehört,²² und er hat auch die Zugehörigkeit des ‘Parzival’-Fragments zu dem Skriptorium in Zweifel gezogen: Zwar scheine die Schrift des Fragments “der des ‘Schreibers IV’ einigermassen ähnlich zu sein”, doch sei “auch hier das letzte Wort noch nicht gesprochen”.²³ Eine Begründung gibt er nur für das ‘Nibelungenlied’-Fragment E, dessen Schrift in zwei “signifikanten Merkmalen”²⁴ von der des Sangallensis-Schreibers IV abweiche:

1. “Der E-Schreiber verwendet oft und gern die sog. *de*-Ligatur (*d* mit hochgestelltem *e*-Kürzel). [...] ‘Schreiber IV’ des Sangallensis hingegen verwendet diese Ligatur an keiner einzigen Stelle. Gleiches gilt [...] für das ‘Parzival’-Fragment a [...] Auch hier wird auf die *de*-Ligatur völlig verzichtet.”²⁵
2. “Ein weiteres Charakteristikum ist der waagrechte Strich zur Bezeichnung von *n*, *en* und *m*, ferner der Strich über *vn* (= *vnd*). Im Sangallensis (und ebenso im ‘Parzival’-Fragment a) fällt dieser Strich immer ganz gerade aus. In E dagegen endet er in einem nach unten gekrümmten Häkchen.”²⁶

Die Angaben über die *de*-Ligatur treffen nicht, die über den Strich nur zum Teil zu. Die Ligatur kommt in der fraglichen Sangallensis-Passage einmal,²⁷ im ‘Parzival’-Fragment öfter vor. Lehrreich ist die Verteilung der Belege in dem Fragment. Bei diesem handelt es sich um zwei Blätter “aus verschiedenen Lagen”²⁸. Auf beiden

- 18 Die Initialen überschneiden den Text der letzten Zeile der vorhergehenden Aventiuren. In einigen Fällen sind Wortteile fast zur Gänze zugedeckt (S. 311, 389, 400).
- 19 ‘Parzival’ 16,3-18,29 ohne 17,1f. (Übersprungen).
- 20 Ein weiteres, hier naheliegendes Beispiel bietet das Cgm 19-Skriptorium: In der ‘Tristan’-Hs. Cgm 51 ist der Schreiber (der auch der Hauptschreiber des Cgm 19 ist) sporadisch von einem anderen abgelöst worden, der jeweils wenige Verse geschrieben hat. Vgl. SCHNEIDER [Anm. 5], S. 150, Anm. 139; KLEIN [Anm. 2], S. 32.
- 21 SCHRÖDER [Anm. 6], S. 388.
- 22 NELLMANN [Anm. 3], S. 127.
- 23 NELLMANN [Anm. 3], S. 127.
- 24 NELLMANN [Anm. 3], S. 126.
- 25 NELLMANN [Anm. 3], S. 126f.
- 26 NELLMANN [Anm. 3], S. 127.
- 27 S. 291a, 5. Zeile von unten, letztes Wort: *enchvnd^e*.
- 28 GESA BONATH und HELMUT LOMNITZER, Verzeichnis der Fragment-Überlieferung von Wolframs

Blättern finden sich Belege nur auf jeweils einer Seite, nämlich auf 1v (Abb. 2)²⁹ und 2r³⁰. Wären allein die Seiten 1r und 2v bekannt, wüssten wir nicht, dass der Schreiber die Ligatur im Repertoire hatte. Die Verteilung zeigt auch, dass es keineswegs gegen eine Identität der Schreiber spricht, dass die Ligatur in den ca. 137 (Kurz-)Versen (17 Strophen und ein Halbvers) der Sangallensis-Strecke nur ein einziges Mal vorkommt: Auf Bl. 2 des 'Parzival'-Fragments begegnet die Ligatur auch nur einmal, und dieses Blatt umfasst auf Vorder- und Rückseite insgesamt nicht weniger als 242 (vollständige) Verse.³¹

Bleibt der Strich. Wenn ich nichts übersehen habe, kommt er in den drei Hss. in vier Varianten vor:

- er ist gerade (Typ 1),
- er bildet ein nach unten gekrümmtes Häkchen, das in der Regel deutlich ausgeprägt erscheint, dessen Abstrich aber auch so kurz ausfallen kann, dass der Eindruck eines geraden Strichs entsteht, der in eine Verdickung ausläuft (Typ 2),
- er verläuft schräg nach oben und endet in einem Aufwärtshäkchen (Typ 3),
- er beginnt mit einem nach oben gekrümmten Häkchen (Anstrich) und endet mit einem nach unten gekrümmten Häkchen (Abstrich) (Typ 4).

In der Sangallensis-Passage ist der Strich, soweit er für die genannten Abkürzungen steht, in der Tat durchweg gerade (Typ 1), doch verwendet der Schreiber auch den Typ 4 als Variante des *-er*-Häkchens³². Im 'Nibelungenlied'-Fragment (Abb. 3) sind die Typen 2, 3 und 4 belegt, im 'Parzival'-Fragment die Typen 1 (überwiegend) und 3³³, dieser einmal auch als Abkürzung für *-an*³⁴.

Die Frage ist, ob das Fehlen des geraden Strichs im 'Nibelungenlied'-Fragment ausreicht, um die Identität des Schreibers mit dem Schreiber IV des Sangallensis und dem Schreiber des 'Parzival'-Fragments zu widerlegen. Ich denke, man kann die Frage getrost verneinen. Wie schon die wenigen hier herangezogenen Seiten zeigen, werden Kürzungsstriche von den Schreibern so variabel und unkalkulierbar verwendet, dass aus ihrem Vorkommen oder Fehlen keine zwingenden Schlüsse gezogen werden können. Auf der anderen Seite kann man nicht leugnen, dass die Übereinstimmungen zwischen den drei Hss. in Schrift, Schreibsprache und Schreibweise beträchtlich sind. Ich möchte deshalb bei der Hypothese der Identität der Schreiber und damit bei der Zuweisung der beiden Fragmente an das Sangallensis-Skriptorium bleiben.³⁵ Interpretiert man die Überlieferungsbefunde – von

'Parzival', in: Studien zu Wolfram von Eschenbach (FS Werner Schröder), hg. von KURT GÄRTNER und JOACHIM HEINZLE, Tübingen 1989, S. 87-149, hier S. 93.

29 Sp. a: Z. 4, letztes Wort (*Chlamid^e*); Z. 12, letztes Wort (*d^em*); Z. 24, letztes Wort (*d^es*); Sp. b: Z. 14, vorletztes Wort (*chvnd^e*).

30 Sp. a, Z. 11 v.u., drittletztes Wort (*wand^e*).

31 'Parzival' 636,22-644,26; Verse 638,19f. übersprungen, Vers 644,26 nur rudimentär erhalten.

32 Z. B. S. 291a, Z. 12 v.u. (*ḍ*).

33 Bl. 1rb, Z. 19 v.u. (*genom̃*), und Bl. 2ra, Z. 17 v.u. (*tōgēnlichē*).

34 Bl. 2vb, Z. 5 (*Gaw̃* für *Gawan*).

35 Zu dieser Festlegung ermutigt mich nicht zuletzt eine briefliche Stellungnahme von Karin

den Lesarten bis zur ‘mise en page’ – im Rahmen dieser Hypothese, eröffnen sich weitergehende Einblicke in die Arbeit der Werkstatt.

*

Schon FRANZ PFEIFFER, der das ‘Parzival’-Fragment im Jahr 1868 bekanntgemacht hat, sah sich an den Sangallensis erinnert: “Die Schrift ist schön und alt und steht darin der St. Galler Handschrift (D), mit der sie auch im Text und in der Orthographie in der Regel genau übereinstimmt, in keiner Weise nach.”³⁶ EDUARD HARTL hat sich dem textkritischen Urteil PFEIFFERS angeschlossen,³⁷ und GESA BONATH konnte es aufgrund einer detaillierten Analyse der Lesarten bestätigen – “mit einer Einschränkung, nämlich daß a mit dem vorgefundenen Text höchst willkürlich verfährt”³⁸. GESA BONATH bucht die Sonderlesarten aufs Konto des Schreibers, der “offensichtlich alles andere als buchstabengetreu”³⁹ abgeschrieben habe. Das dürfte nicht zutreffen. Der Schreiber hat sich wiederholt verschrieben und Verse ausgelassen, die Verschreibungen aber bemerkt und selbst korrigiert.⁴⁰ Ich greife nur einen Fall heraus. In Vers 424,29⁴¹ hat er zunächst geschrieben:

daz ich da fvr bot mine hant

Schneider vom 11. September 2008, die sich auf den Sangallensis und das ‘Nibelungenlied’-Fragment bezieht. Frau Schneider unterstreicht, dass “die Buchstabenformen und der persönliche Ductus in beiden Handschriften” übereinstimmen, und weist darauf hin, dass es “reichlich Beispiele für Schreiber” gibt, “die vor allem in Schriften auf einfacherem Niveau unterschiedliche Formen abwechselnd mehr oder weniger gehäuft verwendet haben oder (wie z. B. der Hauptschreiber der St. Galler Weltchronik) im Verlauf einer Schreibearbeit zu einer anderen Form speziell von Zeichen (Verzierungen, Abkürzungen) übergegangen sind”. Ich danke Frau Schneider für die Erlaubnis, aus dem Brief zu zitieren. [Erst nach der Abgabe des Manuskripts wurde mir ein Aufsatz von STEPHAN MÜLLER bekannt, der ebenfalls für die Identität der Schreiber plädiert: Das Gedächtnis des Schreibers B4/E. Ein Experiment zum Eingangsteil des Nibelungenliedes, in: *Filologia Germanica – Germanic Philology* 3 (2011), S. 161-177. Stephan Müller war so freundlich, mir den Aufsatz zugänglich zu machen.]

- 36 FRANZ PFEIFFER, Quellenmaterial zu altdeutschen Dichtungen. II, in: *Denkschriften der phil.-hist. Classe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien* 17 (1868), S. 33-122, hier S. 39.
- 37 Wolfram von Eschenbach, hg. von KARL LACHMANN, 7. Ausg., bearb. von EDUARD HARTL, Bd. 1, Berlin 1952, S. XLVI: “Stimmt in Schreibung, Wortformen und Textgestalt eng zur Hs. D.”
- 38 GESA BONATH, Untersuchungen zur Überlieferung des Parzival Wolframs von Eschenbach, Bd. II (*Germanische Studien* 239), Lübeck/Hamburg 1971, S. 43. – Was der konservativen Philologin als Willkür galt, die die Hs. in ihren Augen zu einem “Textzeugen von sehr geringer Qualität” stempelte (S. 44), erscheint uns heute als Ausdruck einer grundsätzlichen Variabilität der Texte im Reproduktionsprozess, die mit Begriffen wie ‘korrekt’ oder ‘fehlerhaft’ nicht zu fassen ist. Vgl. STOLZ [Anm. 6], S. 57f., der in einigen der Sonderlesarten einen Bearbeitungs-willen erkennt.
- 39 BONATH [Anm. 38], S. 44f.
- 40 Die Fälle sind bei PFEIFFER [Anm. 36] dokumentiert. – Dass die Korrekturen von dem Schreiber und nicht etwa von einem Korrektor stammen, scheint mir aufgrund der Übereinstimmung der Buchstabenformen mit denen des Haupttextes so gut wie sicher zu sein.
- 41 Bl. 1rb, 5. Zeile von unten.

dann *da* zu *dar* verbessert (*r* über der Linie angehängt), *fvr* durchgestrichen und darüber *vmbe* gesetzt, so dass der Text nun lautet:

daz ich dar vmbe bot mine hant

Da der Vers in dieser Form in allen anderen Hss. steht, ist anzunehmen, dass es sich bei der ersten Fassung um einen spontanen Wortersatz handelt. Die adverbialen Fügungen *dâ(r) vür* und *dâ(r) umbe* "in Bezug darauf" sind austauschbar. Solche analogen Varianten kommen in der Überlieferung unserer Texte bekanntlich massenhaft vor.⁴² Dass der Schreiber eine derart gängige Varianz nicht toleriert hat, zeigt, dass er sehr wohl um eine vorlagengetreue Abschrift bemüht war. Das spricht dafür, dass auch die Sonderlesarten aus seiner Vorlage stammen. Und das wiederum würde bedeuten, dass diese Vorlage nicht auch die des 'Parzival'-Textes im Sankt Gallensis gewesen sein kann, der hier mit den übrigen Hss. übereinstimmt. Es ist also anzunehmen, dass man für die beiden 'Parzival'-Kopien jeweils eine eigene Vorlagen-Hs. benutzt hat.

Es gehört zur Routine der Schreibstuben, dass von Fall zu Fall nicht nur der Text, sondern auch die Einrichtung der Vorlagenhs. bis hin zum Buchschmuck kopiert wurde.⁴³ Bei der 'Nibelungenlied'-Hs. E ist man, wie noch zu zeigen sein wird, möglicherweise so verfahren. Die 'Parzival'-Hs. a lässt sich in dieser Hinsicht nicht sicher beurteilen. Sie ist zweispaltig angelegt, setzt die Verse aber nicht ab, sondern trennt sie nur durch Reimpunkte. GESA BONATH hat die Ansicht vertreten, dass die Vorlage anders aussah, nämlich "in abgesetzten Versen geschrieben"⁴⁴ war. Sie schließt das daraus, dass der Schreiber "zweimal ein vergessenes Verspaar am Rande nachgetragen" hat (425,3.4 und 9.10) und mit dem Auge von der Form *valschen* in Vers 427,11 auf die Form *valscher* in Vers 427,15 abgeirrt ist, so dass auch hier Text fehlt, der ebenfalls (am oberen Rand) nachgetragen wurde.⁴⁵ Die Argumentation ist nicht zwingend. Auch bei Vorlagen mit fortlaufend geschriebenen Versen können versehentlich Verspaare ausgelassen werden. Bei den fraglichen Verspaaren in a fällt auf, dass der Ausfall auf engstem Raum erfolgt ist und das Fehlen der Verse den Textzusammenhang und die Syntax nicht beeinträchtigt – wäre nicht korrigiert worden und gäbe es die Parallelüberlieferung nicht, würde man nichts vermissen:⁴⁶

42 Vgl. JOACHIM HEINZLE, Zu den Handschriftenverhältnissen des 'Nibelungenliedes', in: ZfdA 137 (2008), S. 305-334, hier S. 323ff.

43 Vgl. JÜRGEN WOLF, Buch und Text. Literatur- und kulturhistorische Untersuchungen zur volkssprachigen Schriftlichkeit im 12. und 13. Jahrhundert (Hermaea N. F. 115), S. 323.

44 BONATH [Anm. 38], S. 44.

45 BONATH [Anm. 38], S. 44.

46 Bl. 1r/v, Vers 425,2ff.; die übergangenen Verse eingerückt und eingeklammert; Formen normalisiert.

der helt gebôt mir dennoch mêr
 [daz ich ân arge liste]
 [inre jâres vriste],
ob ich's grâls erwurbe niht,
daz ich ir koeme, der man giht
der krône ze Pelrapeire
(ir vater hiez Tampenteire)
 [swenne si mîn ouge an saehe,]
 [daz ich sicherheit ir jaehe].
er enbôt ir; ob si daehte an in

Es ist möglich und entspräche einer gängigen Praxis, dass sich der Schreiber den Text der Vorlage passagenweise eingepägt und die jeweilige Passage aus dem Gedächtnis niedergeschrieben hat.⁴⁷ Da können Verspaare, die für den Satz- und Sinnzusammenhang nicht erforderlich sind, leicht vergessen werden. Solche Verspaare begünstigen zudem Blickabirrungen, zu denen es auch bei Vorlagen mit nicht abgesetzten Versen leicht kommen kann, wenn Reimpunkte zufällig ans Ende der Zeilen geraten. Der Sangallensis, in dem drei Texte fortlaufend geschrieben sind ('Klage', 'Kindheit Jesu', 'Mariä Himmelfahrt'), bietet reichlich Anschauungsmaterial. Hier nur ein beliebig herausgegriffenes Beispiel aus der 'Klage':⁴⁸

lesten. bi den werden gesten. |
Hawarten den slvch danchwart. |
des ellen selten was gespart. |
in deheiner slahte not. mich |
wundert des daz in der tot. ie |

Besonders gefährdet sind Verspaare, die im fortlaufend geschriebenen Text zufällig eine ganze Zeile füllen. Der Fall tritt in einspaltig eingerichteten Hss. mit entsprechender Schriftraumbreite immer wieder auf, so etwa im 'Parzival'-Fragment 28 vom Ende des 13. oder Anfang des 14. Jh.s, z. B.:⁴⁹

wūden arm an hinch. dar gawans tioste dūrginch. |
Gawan bi tscherules entbot. siner frowelin obylot. |
daz er sie gerne wolte siehn. vnd ðch m^t warheit iehn. |
sins libs vndertan. vnd ich wil ðch irn v̄rlop han. sagt |

47 Vgl. HEINZLE [Anm. 42], S. 324. – Es ist unwahrscheinlich, lässt sich aber nicht ausschließen, dass die Verspaare schon in der Vorlage fehlten und aus einer anderen Hs. nachgetragen wurden. Zum Schwanken des Versbestands in der Überlieferung vgl. JOACHIM BUMKE, Zur Textkritik des 'Parzival'. Der Textbestand in den Handschriften D und G, in: ZfdA 139 (2010), S. 453-485.

48 S. 130b, Verse 425ff.

49 Gotha, Forschungsbibl., Cod. Memb. II 218 + Kassel, UB/LMB, 8° Ms. poet. et roman. 11. – Vgl. KLEIN [Anm. 13], S. 951. – Das Beispiel Bl. 2r (Gotha), Verse 393,29ff.

Definitiv kein Argument ist aus der Homoioteleuton-Lücke zu ziehen: Der Fehler-typ kommt auch in der Überlieferung von Prosa-Texten nicht selten vor.⁵⁰ Bewiesen ist mit alledem natürlich nichts. Es kommt mir nur darauf an klarzustellen, dass nichts zu der Annahme nötigt, in der Vorlage der Hs. a seien die Verse abgesetzt gewesen.

Entwicklungsgeschichtlich gesehen, wäre das der unwahrscheinlichere Fall. In der ersten Hälfte des 13. Jh.s wird in den Epenhss. das alte Verfahren, die Verse fortlaufend zu schreiben, nach und nach durch die neue Technik der Versabsetzung abgelöst; Hand in Hand damit geht der Übergang von einspaltiger zu mehrspaltiger Einrichtung des Schriftraums.⁵¹ Die zweispaltige, aber fortlaufend geschriebene Hs. a kombiniert also eine alte und eine neue Technik. Sie steht damit nicht allein: Es gibt im 13. Jh. eine ganze Reihe von Epenhss., die so eingerichtet sind, darunter die ältesten Hss. des 'Parzival'.⁵² Die Überführung abgesetzter Verse in fortlaufende, wie GESA BONATH sie für die Hs. a annimmt, wäre ein Rückschritt gewesen, den man dem Skriptorium nicht zutrauen möchte.

Bei der Anlage des Sangallensis hat man zumindest im Fall der 'Nibelungenlied'-Kopie umgekehrt den altertümlich fortlaufend geschriebenen Text der Vorlage den modernen Ansprüchen angepasst.⁵³ Auf der ersten Seite (S. 291) sind Strophen und Verse noch fortlaufend geschrieben. Die Strophengrenzen sind durch einen Zwischenraum markiert, die Strophenanfänge durch Majuskel hervorgehoben. Wenn der Strophenbeginn auf den Beginn der Zeile fällt, ist die Majuskel ausgerückt.⁵⁴ Die Verse (Langzeilen) sind durch Punkte getrennt. Auf der zweiten Seite (S. 292) ist man dazu übergegangen, die Strophen (nicht die Verse) abzusetzen und die Strophenanfänge durch ausgerückte Majuskeln oder farbige (abwechselnd rote und blaue) Lombarden zu kennzeichnen. Dabei ist der Schreiber (III) wiederholt aus dem Tritt geraten und hat Strophen nicht abgesetzt (auf S. 292 allein viermal). Der Befund deutet klar darauf hin, dass in der Vorlage die Strophen nicht abgesetzt waren. Und die Versehen zeigen, wie schwer Schreibern, die auf den alten Stil eingeschworen waren, die Umstellung gefallen sein muss.

*

50 Vgl. HEINZLE [Anm. 42], S. 308, Anm. 12.

51 Vgl. WOLF [Anm. 43], S. 85f.

52 Das Fragment 26 (München, SB, Cgm 5249/3c) aus dem 1. (!) Viertel des 13. Jh.s (der älteste Zeuge überhaupt) sowie die Hs. I (München, SB, Cgm 61) und das Fragment 14 (Erlangen, UB, Ms. B 1), beide aus dem 2. Viertel des 13. Jh.s. Vgl. KLEIN [Anm. 13], S. 943, 948, 951.

53 Vgl. dazu die Ausführungen von STEPHAN MÜLLER in dem Anm. 35 zitierten Beitrag und im vorliegenden Band, – Ob die Reimpaartexte, die mit abgesetzten Versen geschrieben sind ('Parzival', 'Karl', 'Willehalm'), Reflexe fortlaufend geschriebener Vorlagen aufweisen, wäre zu prüfen. Für den 'Parzival' hat WITTE [Anm. 5] eine Vorlage mit abgesetzten Versen postuliert (S. 369 und 379). Seine Argumentation ist so wenig schlüssig wie GESA BONATHS Argumentation zur Vorlage der Hs. a.

54 Strophen 1, 11, 12, 21 (BARTSCH/DE BOOR 2, 13, 14, 23). Nicht ausgerückt ist die Majuskel am Beginn von Strophe 16 (BARTSCH/DE BOOR 18).

Die ‘Nibelungenlied’-Hs. E (Abb. 3) vermittelt einen Eindruck davon, wie die Vorlage der ‘Nibelungenlied’-Kopie im Sangallensis möglicherweise ausgesehen hat: einspaltig geschrieben; Strophen und Verse nicht abgesetzt; Strophen durch Zwischenräume, Verse (hier Halbverse) durch Punkte getrennt; Strophenanfänge durch (hier rot gestrichelte) Majuskeln oder farbige – abwechselnd rote und grüne (ursprünglich blaue?⁵⁵) – Lombarden markiert; Majuskeln ausgerückt, wenn der Strophenbeginn auf den Beginn der Zeile fällt.

Der Text der Hs. gehört allerdings zu einem anderen Überlieferungsstrang als der ‘Nibelungenlied’-Text des Sangallensis. Dieser ist als Hs. B bekanntlich einer der beiden Hauptrepräsentanten der Not-Fassung. Die Hs. E bietet die konkurrierende Lied-Fassung, deren älteste (annähernd) vollständige Hs. C⁵⁶ (Abb. 4) im zweiten Viertel des 13. Jh.s entstanden ist. Die Lied-Fassung hat sich schon früh in (mindestens) zwei Versionen aufgespalten. Der E-Text gehört zu der Version, die auch in der Hs. C überliefert ist. Ihr steht eine Version gegenüber, die wesentlich durch die Hss. D⁵⁷ und b⁵⁸ aus dem 14. und 15. Jh. vertreten wird (daher *Db genannt), aber schon durch Fragmente einer Hs. bezeugt ist, die wie C im zweiten Viertel des 13. Jh.s geschrieben wurde (S⁵⁹). In dem leider nur sehr kleinen Strophenbereich, in dem der Lied-Text außer durch C und E noch durch D und b vertreten ist (HENNIG 252-268), geht E regelmäßig mit C gegen Db.⁶⁰

Die Vorstellung, dass man in ein und demselben Skriptorium mit verschiedenen Fassungen eines Textes umgegangen sein soll, hat irritiert.⁶¹ Zu Unrecht: Die gar nicht seltenen Redaktionen, bei denen Textteile aus verschiedenen Fassungen komplementär oder additiv-duplizierend kombiniert sind (‘komplettierende’ oder ‘redundante’ Textmischung),⁶² zeigen, dass das an der Tagesordnung war. Die Überlieferung gerade des ‘Nibelungenliedes’ kennt eindrucksvolle Beispiele: Die Versionen *Db und k sind aus Teilen der Not- und der Lied-Fassung zusammenge-

55 STOLZ [Anm. 6], S. 53, hält es für möglich, dass die heute grün erscheinenden Lombarden ursprünglich blau waren. Zu solcher Vergrünung kann es kommen, wenn das Blaupigment Azurit unter Feuchtigkeitseinfluss in Malachit umgewandelt wird (für fachkundige Information danke ich herzlich Magdalena Liedtke, Karlsruhe).

56 Karlsruhe, LB, Cod. Donaueschingen 63. – Vgl. KLEIN [Anm. 11], S. 217; dazu: <http://www.handschriftencensus.de/1482> (mit Link auf vollständige Farbabildung des Codex im Internet).

57 München, SB, Cgm 31. – Vgl. KLEIN [Anm. 11], S. 217f.; dazu: <http://www.handschriftencensus.de/2641>.

58 Berlin, SBB-PK, mgf 855. – Vgl. KLEIN [Anm. 11], S. 229f.; dazu: <http://www.handschriftencensus.de/3622>.

59 Komplex von drei Fragmenten: Prag, Nationalbibl., Cod. XXIV.C.2; Prag, Nationalmuseum, Cod. I E a 1 und Cod. I E a 2. – Vgl. KLEIN [Anm. 11], S. 225f.; dazu: <http://www.handschriftencensus.de/1087>.

60 Die Lesarten sind zugänglich bei BATTS [Anm. 8] und, bequemer, im Apparat der Ausgabe von URSULA HENNIG, Das Nibelungenlied nach der Handschrift C (ATB 83), Tübingen 1977.

61 NELLMANN [Anm. 3], S. 126: “Besonders überraschend ist das postulierte Vorhandensein zweier ‘Nibelungenlied’-Handschriften, die dazu noch unterschiedlichen Redaktionen angehören.”

62 Vgl. JOACHIM HEINZLE, Mittelhochdeutsche Dietrichepik (MTU 62), München 1978, S. 121.

setzt, und im Mischkomplex **J/*d* sind dem Text der Not-Fassung Strophen aus der Lied-Fassung implantiert.⁶³ Einschlägig ist auch der Sangallensis selbst. Der **B*-‘Klage’ scheint dort ein ‘Fremdkörper’ aus der **C*-‘Klage’ aufgepfropft zu sein: der Bericht über Etzels Ende, der, wohl aus einer Hs. der Lied-Fassung übernommen, am Schluss unorganisch angehängt wurde (ob direkt im Sangallensis oder in einer Vorstufe, muss offen bleiben).⁶⁴

In der Einrichtung der Seiten gleichen sich, wie UTE OBHOF zuerst bemerkt hat,⁶⁵ E und C fast aufs Haar. In beiden Hss. sind Schriftraum und Linien kaum sichtbar (“mit verdünnter Tinte?”⁶⁶) eingezeichnet (Einstiche bzw. Einritzungen erkennbar); der Schriftraum ist vertikal durch doppelte Linien abgegrenzt; die erste Schriftzeile steht auf der obersten horizontalen Abgrenzung des Schriftraums.⁶⁷ Wie E ist C einspaltig geschrieben, setzt Strophen und Verse nicht ab, trennt die Strophen durch Zwischenräume und die Halbverse durch Punkte, markiert die Strophenanfänge durch rot gestrichelte Majuskeln oder farbige Lombarden (die hier fast durchgehend rot sind⁶⁸). Anders als E rückt C die Majuskeln aber nicht aus, wenn der Strophenbeginn auf den Beginn der Zeile fällt. Die Auszeichnung des Aventiuren-Beginns, der in E durch einen glücklichen Zufall belegt ist (Bl. 1v, *Aventiure V*), stimmt wiederum mit den Auszeichnungen in C überein: Sie besteht aus einer roten Überschrift (gleichlautend mit der in C) und einer “Silhouetten-initiale mit Kopfstempelformen in den Schaftaussparungen und Punktverdickungen in den Ausläufern, die in einem Dreiblatt enden”⁶⁹; die Initiale in C ist in Rot und Blau, die in E in Rot und Grün gehalten, doch kann die grüne Farbe ursprünglich blau gewesen sein.⁷⁰ Nahezu identisch ist auch das Format der beiden Hss.: C misst 245 × 165 mm bei einem Schriftraum von ca. 185 × 115 mm, E 230 × 160 mm (oberer Rand deutlich beschnitten!) bei einem Schriftraum von ca. 180 × 110 mm; C bringt 33, E 34 Zeilen auf der Seite unter.

63 Vgl. JOACHIM HEINZLE, Die Handschriften des Nibelungenliedes und die Entwicklung des Textes, in: HEINZLE/KLEIN/OBHOF [Anm. 11], S. 191-212, hier S. 198f. (**Db*), 206f. (*k*), 201f. (**J/*d*).

64 Vgl. Das Nibelungenlied und die Klage. Nach der Handschrift 857 der Stiftsbibliothek St. Gallen. Mittelhochdeutscher Text, Übersetzung und Kommentar, hg. von JOACHIM HEINZLE (Bibliothek des Mittelalters 12), Berlin 2013, S. 1609.

65 UTE OBHOF, Die Handschrift C. Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, Cod. Donaueschingen 63, in: HEINZLE/KLEIN/OBHOF [Anm. 11], S. 239-251, hier S. 242f. – Auf die Übereinstimmung der Initialen hatte schon KARIN SCHNEIDER [Anm. 5], S. 144, hingewiesen.

66 OBHOF [Anm. 65], S. 242, zur Hs. C, in der man auf Bl. 12v zu einer kräftigeren Bleistiftlinierung übergegangen ist.

67 Für Auskünfte zu den beiden Hss. danke ich herzlich Ute Obhof (Karlsruhe) und Kurt Heydeck (Berlin).

68 “Anfangs sind sie wohl manchmal mit Silberemulsion geschrieben, die mit der Zeit sulfidierte” (OBHOF [Anm. 65], S. 243).

69 OBHOF [Anm. 65], S. 243.

70 S. o. Anm. 55.

UTE OBHOF hat mit guten Gründen vermutet, dass C “nicht in einem großen Skriptorium entstanden ist, das in der Herstellung von Handschriften und deren Illumination Erfahrung hatte”⁷¹. Angesichts der frappierenden Übereinstimmung mit E in Einrichtung und Format möchte ich gleichwohl nicht ausschließen, dass C ebenfalls aus dem Skriptorium der Sangallensis-Gruppe stammt. Schreibsprache und Schreibweise, wie sie für den Sangallensis von WALLBANK [Anm. 6] und WITTE [Anm. 5], für C von GILLESPIE⁷² erfasst und dargestellt wurden, widersprechen dem nicht: Der Vergleich ergibt auch in diesen Punkten eine sehr weitgehende Übereinstimmung.⁷³ Zur Schrift hat KARIN SCHNEIDER bemerkt, sie sei “im Typ so gut vergleichbar den Schriften der Hände 1 und 3 der St. Galler Handschrift, daß man auf eine gewisse Nähe zu deren Schriftheimat schließen könnte”⁷⁴. Schließlich die Lesarten: Die Texte von E und von C stimmen über die Fassungszugehörigkeit hinaus eng überein, nur weist C eine Reihe von Flüchtigkeitsfehlern auf.⁷⁵ Wenn man davon ausgeht, dass die Hss. der Sangallensis-Gruppe und die Hs. C “im Zeitraum der gleichen Schreibergeneration”⁷⁶ geschrieben wurden, ist es (soweit die geringe Textbasis ein Urteil erlaubt) gut möglich, dass C aus E kopiert ist oder dass beide Hss. auf die selbe, im Skriptorium verfügbare Vorlage zurückgehen.⁷⁷

Wir dürfen allerdings nicht vergessen, dass gerade prägnante Einrichtungsmerkmale nicht unbedingt werkstattgebunden sind, sondern im Kopierprozess von Werkstatt zu Werkstatt weitergetragen werden können, oft über lange Zeiträume. Im Fall der ‘Nibelungenlied’-Hss. C und E könnte das den Initialschmuck betreffen. Zu den Charakteristika der Hs. C gehört, dass sie zwei Typen von Initialen kombiniert, einen für die Entstehungszeit modernen und einen eher altertümlichen. Modern sind die genannten rot-blauen Silhouetteninitialen mit ihrem Fleuronné-Schmuck an den Aventiuren-Anfängen; altertümlich sind zwei große Spaltleisteninitialen, ebenfalls in Rot und Blau, am Beginn des ‘Nibelungenliedes’ und der

71 OBHOF [Anm. 65], S. 244.

72 GEORGE TURLAND GILLESPIE, *The Manuscript C of the Nibelungenlied* (Hofbibliothek Donaueschingen: Lassberg No. 174). A Study of its Provenance, History and Language, Diss. [Masch.] University of London (King’s College) 1957.

73 Schon KARIN SCHNEIDER [Anm. 5] hat darauf hingewiesen, “daß die Schreibsprache von C sich im Lautstand kaum von B unterscheidet” (S. 144).

74 SCHNEIDER [Anm. 5], S. 142.

75 Vgl. WILHELM BRAUNE, *Die Handschriftenverhältnisse des Nibelungenliedes*, in: PBB 25 (1900), S. 1-222, hier S. 16f.; URSULA HENNIG, *Zu den Handschriftenverhältnissen in der Liet-Fassung des Nibelungenliedes*, in: PBB 94 (Tüb. 1972), S. 113-133, hier S. 124f.

76 SCHNEIDER [Anm. 5], S. 144. – Die Datierung der Sangallensis-Gruppe ist heikel. Der Entwicklungsgrad der Schriften weist ins zweite Viertel des 13. Jh.s, der Buchschmuck des Sangallensis in die Zeit um 1260. Vgl. PALMER [Anm. 12], S. 31.

77 Als “grobe Fehler” der beiden Hss., der für eine gemeinsame Vorlage sprechen könnte, hat BRAUNE ([Anm. 75], S. 17) die Form *scolt* (E) bzw. *scholt* (C) für *solt* “Belohnung” gebucht (HENNIG 256,1). Ob die Schreibung *sc(h)* für *s* fehlerhaft ist oder nicht, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Auffällig ist jedenfalls, dass sie sich auch im ‘Parzival’-Text des Sangallensis und im ‘Parzival’-Fragment a findet (vgl. WITTE [Anm. 5], S. 342; BONATH [Anm. 38], S. 43).

‘Klage’: sie weisen stilgeschichtlich in die Zeit um 1200.⁷⁸ Dieselbe Kombination von Initialen in exakt der selben Farbstellung zeigt die Hs. S, in der wie in C auch der Textanschluss nach der Eingangsinitiale in farbigen Majuskeln geschrieben ist (in C horizontal, abwechselnd rot und blau; in S – soweit erkennbar – vertikal⁷⁹ und durchgehend rot).⁸⁰ Es ist sehr unwahrscheinlich, dass die Hersteller von C und S diese Struktur, der eine textspezifische Semiotik eignet,⁸¹ unabhängig voneinander entwickelt haben. Sie dürfte sich hier wie dort von einem Prototyp herleiten, der vor der Spaltung der Lied-Fassung in die von C und S (*Db) vertretenen Versionen entstanden ist. Wir kennen leider nicht den Anfang der Hs. E, doch legt die Silhouetteninitiale am erhaltenen Aventiuren-Beginn die Vermutung sehr nahe, dass auch sie zur Familie dieses Prototyps gehörte. Dessen Spur ist möglicherweise bis zur Hs. D zu verfolgen: Auch sie schließt den Text in farbigen Majuskeln an die Eingangsinitiale an.⁸²

*

Unbeantwortet bleibt die Frage nach dem Ort des Skriptoriums, in dem mit großer Wahrscheinlichkeit der Codex Sangallensis 857, die ‘Parzival’-Hs. a und die ‘Nibelungenlied’-Hs. E sowie möglicherweise die ‘Nibelungenlied’-Hs. C entstanden sind. Es ist kein Ruhmesblatt für unsere Wissenschaft, dass wir den Ort nicht kennen und nicht sagen können, wer dieses wichtige Literaturzentrum betrieben hat. Dabei ist das Gebiet, das in Frage kommt, überschaubar: Die Schreibsprache der Hss. grenzt es auf den bairisch-alemannischen Alpenraum ein. Dort wäre systematisch zu recherchieren.

Prof. Dr. Joachim Heinze, Amselstr. 24, D-35043 Marburg

E-Mail: heinze@staff.uni-marburg.de

78 Vgl. OBHOF [Anm. 65], S. 243.

79 Möglich, dass der Majuskeltext wie in D die Initiale gerahmt hat (s. u. Anm. 82).

80 Vgl. UTE OBHOF, Zur Provenienz des ‘Nibelungenlied’-Fragments S₁, in: ZfDA 132 (2003), S. 177-188, hier S. 179f. mit Abb. 1 und 2. – Farabbildungen der Seitenreste mit den Initialen bei JOACHIM HEINZE, Der Hundeshagensche Codex in der Überlieferung des Nibelungenliedes, in: Das Nibelungenlied. Der Hundeshagensche Codex [Anm. 14], S. 70-78, hier S. 74f. (Eingangsinitiale), und: “*Uns ist in alten Mären ...*” [Anm. 11], S. 199 (Initiale am Aventiuren-Beginn).

81 Vgl. JOACHIM HEINZE, Handschriftenkultur und Literaturwissenschaft, in: Literaturwissenschaftliches Jahrbuch 45 (2005), S. 9-28, hier S. 12f.

82 Sie sind hier abwechselnd in Blau und Gold ausgeführt und rahmen die Initiale rechts und unten. – Farabb. u. a. bei HEINZE [Anm. 14], S. 72, und in: “*Uns ist in alten Mären ...*” [Anm. 11], S. 194; auch online unter: http://daten.digital-sammlungen.de/bsb00060115/image_7.

- ‘Alexius’ 259, 261
- Krafft, Raymund 501, 503, 506
- Kranc, Klaus:
 - ‘Prophetenübersetzung’ 93-95
- Kröll, Simprecht 420f., 423, 435
- Krüger, Andreas 100
- Kunow (Konow), Matthäus 99

- Lang, Andreas: Bischofschronik 396
- Langmann, Adelheid:
 - ‘Offenbarungen’ 188, 194
- Laßberg, Joseph von 567-571
- Laufenberg, Heinrich 301, 311-314, 432
- ‘Buch der Figuren’ 569
- ‘Spiegel menschlichen Heils’ 569
- Legendar 96
- ‘Leipziger Apollonius’ 228, 235
- ‘Leipziger Äsop’ 228, 236
- ‘Leipziger Griseldis’ 228
- Leopold von Babenberg 396
- Leseordnung aus dem Büsserinnenhaus
 - in Wien 170
- Lessing, Gotthold Ephraim 69
- Leyser, Hermann 390
- ‘Lied von der Schlacht bei Sempach’ 507
- ‘Liederbuch der Anna von Köln’ ... 301, 310f., 314
- ‘Livländische Reimchronik’ 87
- ‘Lochamer-Liederbuch’ 377
- Locher, Konrad 505
- ‘Lucidarius’ 537
- Luder (Luther) von Braunschweig 87f., 94
- Lukian 478
- Lyssmn, Johann Ludolph 218

- Mardach, Eberhard: ‘Sendbrief
 - von wahrer Andacht’ 186f. 190
- ‘Maria, aller welt ein trost’
 - siehe ‘Heltauer Marienlied’
- ‘Marienmesse *Salve sancta parens*’
 - 315-327
- ‘Mariensequenz aus Muri’
 - 301, 305-308, 313
- ‘Mariensequenz aus Seckau’ 301, 304-308, 311, 313f.
- Mariengrüße 336f., 556
- Marienlob 93
- ‘Marienmesse *Salve santa parens*’ 315-327
- Mariensalter 514
- Marienwerder, Johannes 187f.
- Marquard von Lindau:
 - ‘Auszug der Kinder Israel’ 251
 - Predigt ‘De Corpore Christi’ 210
- Martinus von Braga 477
- Matthäus von Knín 183
- Matz, Nikolaus: ‘Michelstädter Cato’,
 - lat.-dt. 458
- Bruder Maurus: Opusculum 335
- Maximilian I., Kg. 525
- Mechthild von Hackeborn 336
- Mechthild von Magdeburg: ‘Das fließende
 - Licht der Gottheit’ 289, 344
- ‘Medinger Gebetbuch’ 213f.
- Messlehre 208
- Meyer, Johannes 292, 296
- ‘Buch der Reformacio
 - Predigerordens’ 558
- Minnelied *Genaden ze allerstünt* 349-364
- Mönch von Salzburg 301, 307-314, 316, 337f., 365-368, 377
- ‘Moralia in Job’ siehe Gregor der Große
- Mosmiller, Andreas 141
- Muling, Johann Adelphus 247-256
- Murner, Thomas 248

- Nekrologliste aus dem Büsserinnenhaus
 - in Wien 162, 166, 170f., 174
- Neydungin, Anna 189, 193
- ‘Nibelungenlied’ 1-17, 19-30, 31-36
- Niclas von St. Hieronymus
 - in Wien 166, 174
- Niclas von Wyle: ‘Translatzen’ 496
- Nider, Johannes 186, 203, 254, 561
- Nikolaus V., Papst 99, 515-517
- Nikolaus von Braunschweig 428, 434
- Nikolaus von Dinkelsbühl 339
- ‘De oratione dominica’ (dt.) 557
- Nikolaus Humilis siehe Nikolaus
 - von Nürnberg I
- Nikolaus von Jeroschin: ‘Kronike
 - von Pruzinlant’ 88-90, 95
- Nikolaus der Kartäuser siehe Nikolaus
 - von Nürnberg II
- Nikolaus (Kempf) von Straßburg 203
- Nikolaus von Lyra 87, 106f.
- Nikolaus von Nürnberg I 187-194
- Nikolaus von Nürnberg II 183
- Nikolaus Ort de Prussia siehe Nikolaus
 - von Nürnberg II
- ‘Notabilia de absolutione’ 100
- ‘Notabilia de excommunicatione’ 100
- Numan (de Frankfordia), Nikolaus 207

- ‘O laid und klag’ 336-338
- Obsequiale 565
- Oglerius de Trino 100

- Orationale 215
 Ortliebin, Kunigund 564
 Öser, Irmhart: 'Brief des Rabbi Samuel' ... 198
 Österreichischer Bibelübersetzer
 – 'Klosterneuburger Evangelienwerk' 147, 153-159
 – 'Psalmekommentar' 147-153
 Oswald von Wolkenstein . 345, 360, 364-368, 371, 377f.
 'Ötenbacher Schwesternbuch' 292
 Otther, Jakob 249f., 252
 Otto I. von Bamberg 281
 Otto von Botenlauben 365
 'Oudt Amsterdam Liedboek' 421, 437
 (Ps.-)Ovid 455, 526

 'Passional' 96, 315
 Passionsharmonie 335
 Paul II., Papst 488
 Pestregimen 455
 Peter von Arberg 365
 Peter von Diemringen 569
 Peter von Dusburg 87, 95
 Petrus Lombardus 578
 Petrus Martyr (von Mailand) 285-299
 Petrus von Rosenheim 204
 Peuntner, Thomas:
 – 'Auslegung des Ave Maria' 163, 171
 – 'Kunst des heilsamen Sterbens' 163, 171
 Pfundmaschen, Johannes 164, 172
 Philipp I., Graf von Flandern 40
 Bruder Philipp: 'Marienleben' ... 134, 315, 455
 Piccolomini, Aeneas Silvius 165, 487f., 497
 Pilgrim III. von Puchheim 308
 Pirkhamer, Georg 559
 Pius II., Papst 165, 353, 516, 518
 Predigt 107, 210, 455
 Predigtentwürfe aus dem Büsserinnenhaus
 in Wien 162f., 170-172
 Preining, Jörg: Alexiuslied 259
 Primasius 107
 'Propheten-Auszug' 169f., 172f., 177
 Prüß d. J., Johann 388
 Psalter, lat. / dt. 95, 217, 564f., 557, 577
 Puhlmann, Wilhelm 573-582
 Püterich von Reichertshausen, Jakob:
 'Ehrenbrief' 63, 65

 Raabe, Wilhelm: 'Des Reiches Krone' 189
 'Rat der Vögel' 234
 'Regimen sanitatis Salernitanum' 230, 455

 'Reimapokalypse,
 Mittelniederdeutsche' 97-132
 Reißner, Adam 427, 429f., 432-434, 436
 Rem, Georg 69
 'Reyßbuch deß heyligen Lands' 488
 Rezepte 455
 Rhenanus, Beatus 248
 Richard von St. Viktor 106
 Rituale 562
 Rituale für Dominikanerinnen 264-267
 Robertus Monachus 487-497
 Rosenthal, Jacques 577
 Rosenthal, Ludwig 577f.
 'Rostocker Liederbuch' ... 417f., 421-425, 437
 'Rota pugnae moralis' 230-245
 'Rubricae iuridicae ex iurisdictione' 100
 Rudolf von Ems:
 – 'Barlaam und Josaphat' 93
 – 'Weltchronik' 134, 138-145
 Rupert von Deutz 106
 Rupert von Salzburg, Hl. 266

 Sallacherin, Maria Vincentia 562
 'Salve regina' 315, 318, 336
 'St. Georgener Predigten' 285, 340f.
 'St. Georgener Rezeptar' 449-451
 'St. Pauler Reimbibel' 138-145
 Satori, Konrad 163-165
 Schedel, Hartmann 396f., 524
 – Liederbuch 373-378
 Schembartbuch 581f.
 Schleicher, Margaretha 503
 Schmeltzl, Wolfgang 426, 435
 Schneider, Konrad siehe Satori, Konrad
 Schöffner, Peter 426f., 435
 Schondoch: 'Königin von
 Frankreich' 162f., 170f.
 Schottky, Julius Max 454f.
 Schrot, Martin 430, 436f.
 Schüring, Jakob 400
 Schwabenkrieg / Schweizerkrieg 525
 Schwenckfeld von Ossig, Caspar 429
 Schwertmann, Ägidius 503
 Sebal, Hl. 265, 560, 562, 565
 Sedulius:
 – 'Carmen paschale' 315, 478
 – Hymnus 526
 'Seelentrost, Großer' 289f.
 Segen 455
 'Sendbrief vom Betrug teuflischer
 Erscheinungen' 191f.
 (Ps.-)Seneca 350-354, 477-486
 Seuse, Heinrich: 'Vita' 285, 512

- 'Sieben weise Meister' 228
 Siegfried von Dahenfeld 94
 Sigismund, Kg. 554
 Simon Aurea Capra 352f.
 Sixtus IV., Papst 516
 'Souterliedekens' 431, 433, 438
 'Speculum artis bene moriendi' 339
 Sprenger, Jakob 514
 'Spruch von den Tafelrundern' 65
 'Stabat mater dolorosa' 303, 309f.
 Stehnug, Johannes, de Salcza 577
 Steiner, Heinrich 390
 Steinhöwel, Heinrich 496
 Stoltzer, Thomas 420, 426f., 429, 434f.
 Streitel, Hieronymus 524
 Stricker: 'Karl der Große' 2, 4, 9
 Stromer, Brigitta 565
 Stromer, Ulman: 'Püchel von meim geslecht
 und von abentewr' 188
 Stundenbuch 577
 Suchenwirt, Peter 66
 'Suesser vater herre got' 331, 334, 341f.
 Suho, Albert 542
 'Surrexit Christus hodie' 553

 'Tabula christianitatis' 207
 Tagzeitengedicht 336f.
 Tauler, Johannes: Predigten 210
 Terenz 478
 Tersteegen, Gerhard 205f., 212
 Theodoricus de Monte 99
 Theodorus de Laeliis 355
 Thomas Agni de Lentino: Legenda
 beati Petri martyris 291-294, 296
 Thomas von Aquin 107, 265, 478
 – 'Catena aurea', dt. 89, 94-96
 Thomas von Kempen 203-212
 Tucher, Katharina: 'Offenbarungen' 194
 'Der Tugenden Buch' 577f.
 Twinger, Jakob, von Königshofen:
 'Chronik' 570

 Urban II., Papst 491
 Ursula, Hl. 193
 Uslingerin (Vslerein) 187-194

 'Väterbuch' 96, 259, 262
 'Verba seniorum' 184

 Vergil 526f., 530
 'Veronika' II 339
 Verrer, Vinzenz 265
 Vinzenz von Beauvais 578
 Virgil, Hl. 266
 'Visio monachi Eyneshamensis' (dt.) 558
 'Visio Philiberti', dt. 228
 'Vitaspatrum' 184, 194
 Vorster, Johannes 186

 Walasser, Adam 67
 Waldhauser, Konrad 554
 Wallaßer, Georg 66-68
 Walser, Martin 379, 388
 Weber, Veit: 'Lied von der Schlacht
 bei Murten' 509
 Wehle, Friedrich 268
 'Weimarer Liederbuch' 432
 'Die welt die hat ain thummen mut'
 417-438
 Werner von Orseln 87
 'Wettinger Rezepte' 439-451
 Wickram, Peter 249
 'Wie wir dem edelen herren
 gefallen sullent' 210
 'Wigamur' 63-71
 Wilhelm von Honstein 249
 Wimpfeling, Jakob 248
 Winklerin, Kunigund(e) 182, 559
 'Winsbeke' / 'Winsbekin' 25
 Wirnt von Grafenberg: 'Wigalois' 43, 63
 Wladislaw II., Kg. 554
 Wolf, Johann 100
 Wölffi, Heinrich 508
 Wolfram von Eschenbach:
 – 'Parzival' 1, 3-9, 12f., 15, 37-61, 63, 278
 – 'Titurel' 1, 41f., 52, 56, 507
 – 'Willehalm' 2, 4, 9, 54
 Wolfskelin, Sophia 564f.
 Wulkow, Matthäus 99
 Wycliff, John 186

 Zachenkirch, Fabian 199
 Zalewski, Ludwik 136
 Ziegeler, Conrad 197
 Zobel, Jörg: 'Alexius' 259, 262
 'Zürcher Liebesbriefe' 360
 'Zürcher Arzneibuch' 448f.

ABBILDUNGSNACHWEIS

- Berlin, Staatsbibl. zu Berlin – Preuß. Kulturbesitz, Fragm. 41 [S. 16]
Berlin, Staatsbibl. zu Berlin – Preuß. Kulturbesitz, Inc. 1277.2 [S. 486]
Berlin, Staatsbibl. zu Berlin – Preuß. Kulturbesitz, Inc. 617.10Ebl. [S. 534]
Berlin, Staatsbibl. zu Berlin – Preuß. Kulturbesitz, Ms. Diez. C fol. 1 [S. 485]
Berlin, Staatsbibl. zu Berlin – Preuß. Kulturbesitz, Ms. germ. oct. 265 [S. 224]
Berlin, Staatsbibl. zu Berlin – Preuß. Kulturbesitz, Ms. theol. lat. oct. 189 [S. 225]
Brandenburg, Domstiftsarchiv, Ki 1952 [S. 131, 132]
Breslau / Wrocław, Universitätsbibl., Cod. III Q 8 [S. 468]
Den Haag, Museum Meermano-Westreenianum, Ms. 10 D 34 [S. 226]
Ebstorf, Ev. Damenstift, Bibliothek, Cod. V 3 [S. 223]
Ebstorf, Kloster [S. 224]
Freiburg i. Br., Münster [S. 223]
Göttingen, Staats- und Universitätsbibl., 8° Cod. theol. 243 [S. 221, 223, 224, 225]
Hamburg, Staats- und Universitätsbibl., Cod. in scrin. 209 [S. 221]
Hildesheim, Dom- und Diözesanbibliothek, Cod. J 29 [S. 222]
Karlsruhe, Badische Landesbibl., Cod. Donaueschingen 63 [S. 17, S. 36]
München, Bayerische Staatsbibl., 2° Inc. s. a. 665 [S. 70, 71]
München, Bayerische Staatsbibl., Cgm 19 [S. 49]
München, Bayerische Staatsbibl., Cgm 34 [S. 36]
Real Biblioteca del Monasterio de San Lorenzo de El Escorial, Cod. O III 2 [S. 362]
Speyer, Öandesbibliothszentrum Rheinland-Pfalz / Pfälzische Landesbibl., 49.1488 Rara
[S. 255, 256]
St. Gallen, Stiftsbibl., Cod. 857 [S. 14, 35]
Stuttgart, Württembergische Landesbibl., Cod. hist 4° 297 [S. 68]
Wien, Albertina, DG 1930/69 [S. 179]
Wien, Albertina, DG 1930/161 [S. 176]
Wien, Österr. Nationalbibl., Cod. 2800 [S. 177, 178]
Wien, Österr. Nationalbibl., Cod. 13070 [S. 15]
Wienhausen, Ev. Damenstift, Inv.-Nr. Wien Kb 26 [S. 226]
Wolfenbüttel, Herzog August Bibl., Cod. 51.2 Aug. 4° [S. 68, 70, 71]